anderen Staaten abgeschlossen, jedoch müssen diese dem Reichstage vorgelegt werden.

Der Reichstag, d. h. die zweite Kammer oder das Odelsthing hat auch das Recht, die Minister anzuklagen, in welchem Falle ein Gericht zusammengesetzt wird, was aus der ersten Kammer oder dem Lagthing und den Mitgliedern des obersten Gerichtshofes besteht, welches man das Reichsgericht nennt, das nun über die Anklage entscheidet.

Jeder Norweger ist vor dem Gesetze und in allen politischen Rechten sich gleich, da es in Norwegen keinen Adel gibt.

Jeder hat auch das Recht frei und ungehindert seine Meinung auszusprechen oder drucken zu lassen, auch darf kein Norweger auf gesetzwidrige Weise verhaftet, oder überhaupt seiner Freiheit beraubt werden.

So wie die Norweger, sind auch die Belgier, welche ihre Verfassung seit dem Jahre 1831 besitzen, sehr zufrieden, und es fällt ihnen auch nicht ein, etwas daran zu ändern.

So hatte vor Kurzem der König von Belgien erklärt, er wolle freiwillig zurücktreten, wenn die Belgier es vorziehen würden, eine Republik zu haben, sie nahmen aber dieses Anerbiethen nicht an und beschlossen bei der konstitutionellen Monarchie verbleiben zu wollen.

Diese Belgische Verfassung nimmt den republikanischen Grundsatz auf, daß alle Gewalt im Volke liegt, und vom Volke ausgeht.

Das Volk wird vertreten von der Reichsversammlung, welche in zwei Kammern getheilt ist. Beide Kammern werden vom Volke gewählt; aber bei der Kammer der Abgeordneten oder der zweiten Kammer ist es nicht nöthig, daß der Gewählte ein gewisses Vermögen nachweiset, sondern jeder unbescholtene Staatsbürger, der das 25ste Jahr erreicht hat, kann zum Abgeordneten gewählt werden. In die erste Kammer dagegen, oder dem Senat, können aber nur solche Männer gewählt werden, welche 40 Jahre alt sind, und eintausend Gulden direkte Steuer bezahlen.

Wenn während der Dauer einer Reichsversammlung, ein Mitglied derselben zu einem Staatsamte befördert wird, so muß es austreten, und kann nur dann wieder in die Reichsversammlung eintreten, wenn es auf's Neue gewählt worden ist.

Beide Kammern haben das Recht der Gesetzgebung, das Steuerbewilligungsrecht, das Oberaufsichtsrecht über die Staatsverwaltung, kurz alle die Rechte, welche auch der Reichstag in Norwegen hat.

Der König der Belgier kann wohl auch Gesetzvorschläge machen, aber er hat nicht das Recht, ein, von den Kammern beschlossenes Gesetz zu verwerfen. Der König steht an der Spitze des Staats, vollzieht die Gesetze, und ernennt die Beamten u. s. w. Seine Person ist heilig und unverletzlich, aber seine Minister können zur Verantwortung gezogen werden. Er kann wohl Verträge mit fremden Staaten abschließen, aber sie müssen vorerst zur Genehmigung der Reichsversammlung vorgelegt werden.

Alle Belgier sind vor dem Gesetze sich gleich, und der Adelige hat in politischer Beziehung durchaus nichts vor dem Bürgerlichen voraus.

Mit dieser kurzgefaßten Darstellung von den Vorzügen der Monarchie und jener der Republik wird sich nun jeder Vaterlandsfreund, die nothwendige Ueberzeugung verschaffen können, um nicht Spielball wühlerischer Umtriebe zu werden; und auch sehr leicht einsehen, daß uns nichts weiter übrig bleibt, als das zu bewahren, was wir haben, und was uns nach den Forderungen der fortgeschrittenen Zeit und der Zusage des Monarchen in einem noch weiteren Umfange gewährt werden soll.

Der Barrikaden-Tag in Wien

am 26. Mai 1848.

Das Central-Comité der Wiener Nationalgarde, welches sich als einen rechtmäßig politisch berathenden Körper betrachtete, obschon in keinem anderen Staate der bewaffneten Macht unter welch immer einem Namen das politische Berathschlagungsrecht zugestanden ist, und welches also gegen das Wahlgesetz Einwendungen gemacht hatte, wurde am 14. Mai auf Veranlassung des Ministers Freiherrn von Pillersdorf in soweit aufgelöst, nachdem der Kommandant der Nationalgarde Graf Hoyos in einem Tagsbefehl dieselbe aufforderte, das Central-Comité nicht mehr mit den aus ihrer Mitte gewählten Abgeordneten zu beschicken.

Daß dieses eine ungeheure Aufregung bei der damaligen Gesinnung hervorbrachte, ist leicht begreiflich, und wurde bald der Anstoß zu einer neuen Revolution, wozu besonders die Zeitungen und die an allen Straßenecken angeklebten Plakate, so wie die an allen öffentlichen Orten gehaltenen Reden thätig mitwirkten, um die ohnehin schon aufgeregten Volksmassen noch mehr in gährende Bewegung zu bringen. Ja man brachte es zuletzt so weit, daß das Volk in vollem Ernste glaubte, jetzt schon sey durch die von Sr. Maj. dem Kaiser gegebene Konstitution, so wie in Folge des provisorischen Wahlgesetzes, dann der Aufhebung des politisch berathenden Central-Comités der Nationalgarde, alles dasjenige, was der Monarch bewilligt hat, im höchsten Grade gefährdet, und daß man sich also nicht länger mehr ruhig verhalten dürfe, sondern wieder einen entscheidenden Schritt wagen müsse.

Die akademische Legion, welche sich als treuer Wächter der Freiheit betrachtete, und zuletzt von einem großen Theile der Nationalgarde, und selbst von mehreren angesehenen und reichen Bürgern kräftigst unterstützt wurde, ging mit diesen vereinigt, Hand in Hand, um den großen Zweck nach Freiheit zu verfolgen, und verfaßte am 15. Mai Vormittags nach stürmischen Debatten eine Petition, welche folgende Punkte enthielt:

»Zurücknahme des Tagsbefehls vom 14. Mai, wegen Auflösung des politischen Central-Comités der Nationalgarde;

Die Räumung der Stadt Wien vom kaiserlichen Militär, und die ausschlüßliche Besetzung aller Wachposten mit Einschluß der Hofburg und der Stadtthore in Gemeinschaft mit den kaiserlichen Truppen;

Das Ausrücken des kaiserlichen Militärs soll nur mit Bewilligung des Kommandanten der Nationalgarde geschehen, und in diesem Falle schreitet dann das Militär nur in Gemeinschaft mit der Nationalgarde zur Herstellung der Ordnung ein; endlich

Das Volk verlangt eine Aenderung der Verfassung; es fordert, daß nur eine Kammer und allgemeines Stimmrecht bestehe.«

Zuletzt wurde noch der Beschluß gefaßt, um dieser Petition den gehörigen Nachdruck zu geben, eine sogenannte Sturmpetition*) aus ihr zu machen, wozu die Versammlung, die aus Studierenden, vielen Bürgern und Nationalgarden bestand, durch einen donnernden Beifallsruf ihre Zustimmung gab, und sich gegenseitig die innigste Brüderschaft betheuerte.

Hierauf wurden für die Nachmittagsstunde 3 Uhr, nämlich am 15. Mai, die Studierenden angewiesen, auf dem Universitätsplatze zahlreich und bewaffnet zu erscheinen.

Kaum war aber die zweite Nachmittagsstunde vorüber, so hörte man schon in der ganzen Stadt Reveille (Rewellje) schlagen, wozu jedoch der Befehl keinesweges von dem Ober-Kommandanten der Nationalgarde ausgegangen ist; und die Nationalgarden eilten nach allen Richtungen auf ihre Sammelplätze.

Während diesem wurden die Gewehre von den auf der Universität versammelten Studenten in Ordnung gebracht und größtentheils mit scharfen Patronen, die in Menge vorhanden waren, geladen.

Diese Vorsicht glaubte man in Erinnerung auf den verhängnißvollen 13. März beim Landhause in der Herrengasse, und überhaupt auch bei dem Umstande, daß Sonntag den 14. Mai in der Nacht militärische Maßregeln getroffen worden sind, nicht unterlassen zu dürfen.

Während dieser Vorbereitungen ließ das politische Central-Comité durch den Doctor Goldmark von dem Verdecke des Universitätsbrunnens herab den Anwesenden die vier Punkte bekannt machen, wobei Dr. Goldmark in einer mächtigen Rede zugleich bat, die Versammlung möge sich so lange gedulden, bis die mit der Petition in die Burg an den Ministerrath abgegangene Deputation mit der Antwort zurückgekommen wäre, worauf mit einem tausendstimmigen Geschrei das Versprechen gegeben wurde, ruhig abwarten zu wollen.

Inzwischen hatte sich eine Abtheilung von Technikern mit Barrikadirungswerkzeugen versehen, und auf dem Universitätsplatze aufgestellt, wo sie mit Jubel empfangen wurden. Eben so erschien auch eine ziemlich zahlreiche Truppe der bürgerlichen Scharfschützen mit ihren Stutzen, viele Nationalgarden und uniformirte Bürger auf dem Universitätsplatze, die alle unter einem ungemeinen Freudengeschrei und dem Schwingen der Kalabreser auf den Spitzen der Säbel und Bajonette empfangen wurden.

Bald kam auch die Nachricht, daß eine große Anzahl von Arbeitern sich vor den Stadtthoren, welche, um den Zudrang dieser Leute aus den Vorstädten zu verhindern, bereits geschlossen waren, gesammelt hätten, und bereit seyen, den Studenten auf Verlangen kräftige Hand zu biethen.

Auf diesen Antrag begaben sich aber mehrere Studenten vor die Stadtthore, und dankten für die angetragene Hilfe, mit dem Beisatze, daß man sich im nöthigen Falle mit ihnen schon verständigen werde.

Inzwischen brach der Abend heran, und noch immer erfolgte kein Bescheid, worüber die immer zahlreicher gewordenen Schaaren ungeduldig und laut wurden.

Endlich erschien einer von den in die Hofburg abgesendeten Deputirten und meldete, daß man Hoffnung habe, daß die Punkte der Petition gewährt werden würden, jedoch möge man sich bis dahin gedulden und ruhig verhalten. Aber kaum ließ man den Sprecher zu Ende kommen, so schrie schon Alles: »Nichts damit, wir haben jetzt schon einige Stunden ohne bestimmten Erfolg zugewartet,« und sogleich bewegte sich ein zahlreicher Zug von Studenten, vielen Bürgern und Nationalgarden, jede Ermahnung der Gemäßigteren zurückweisend, zum ernsthaften Abmarsche, wobei sich noch Tausende von Neugierigen, unter der Anstimmung des allgemein bekannten Liedes: »Was ist des Deutschen Vaterland,« anschlossen, um an der beabsichtigten Sturmpetition Theil zu nehmen.

Nebst einigen Fahnen wurde auch eine Schrift auf Bajonetten aufgespießt getragen, folgenden Inhalts: »Inniger Anschluß an Deutschland; — nur eine Kammer!« *)

---

*) So wurde die bei dem Ministerium am 15. Mai überreichte Bittschrift genannt.

*) Ueber das Verhältniß Oesterreich's zu Deutschland wurde schon seit einiger Zeit zwar sehr viel gesprochen und geschrieben, desto weniger aber ausgemacht; denn es lag weder an dem Kaiser von Oesterreich, noch an dem Ministerium, daß der engere Anschluß an Deutschland bisher nicht zu Stande gekommen ist.

Es wurde die Beschickung der Frankfurter, eigentlich der deutschen National-Versammlung von dem Kaiser bewilligt, aber bald darauf entstanden die heftigsten Debatten über das Zwei- und Einkammersystem, so wie ein wortreicher Streit über die Errichtung eines deutschen Bundesstaates, oder Staatenbundes.

Uebrigens ist dasjenige, was in diesen beiden Worten liegt, keinesweges als eine gleichgültige Benennung zu betrachten, da zwischen Staatenbund und Bundesstaat ein bedeutender Unterschied ist, und nur zu früh haben die norddeutschen Staaten — Preußen an der Spitze — sich verrathen, wie brüderlich gut sie es mit unserer ganzen Monarchie meinen.

Oesterreichs Glück sollte in Deutschland aufgehen? Fein durchdacht, denn wäre dieser Plan durchgesetzt

Der Zug ging unter einem unbeschreiblichen Jubelrufe und einem Regen von Sträußchen und Bändern, die überall aus den Fenstern herabflatterten, gegen die kaiserliche Burg, welche von innen mit Militär und mehreren schußfertig aufgestellten Kanonen besetzt war, um dort die Erledigung der Petition abzuwarten.

Während sich die am Michaelerplatze aufmarschirte Abtheilung Nationalgarden in Bewegung setzte, um auf dem Josephsplatze, von wo ein Nebenthor in die Burg führt, eine koncentrirte Stellung einzunehmen, wurden vom Militär vier Kanonen auf dem Michaelsplatze aufgefahren, um den Kohlmarkt zu bestreichen. Aber bald wurden diese Vorsichtsmaßregeln, um damit dem andrängenden Sturme Trotz zu bieten, wieder eingestellt, und die Kanonen entfernt. Auch die Bastei beim rothen Thurmthore, beim Kärnthnerthore und bei dem äußern Burgthore gegen die Vorstadt Mariahilf waren stark mit Militär besetzt, während die Hauptmacht desselben auf dem Glacis aufgestellt war, wo sich auch theilweise Nationalgarden in Bereitschaft befanden.

Ebenso waren bei den Linien Kanonen aufgestellt, um das Eindringen der Arbeiter von den um Wien liegenden Ortschaften, Fünf- und Sechshaus u. s. w., zu verhindern; — kurz, die ganze Aufregung zeigte das furchtbarste Bild eines bevorstehenden Blutbades zwischen Volk und Militär.

Aber alles dieses, in so unheilvoller Gestalt aufeinander drängend, konnte noch immer nicht das Ministerium bewegen, eine bestimmte Antwort zu ertheilen, bis endlich Dr. Giskra in den Ministerrath mit den Worten stürzte, die akademische Legion sey schon in großer Aufregung, und man errichte bereits an mehreren Plätzen der inneren Stadt Barrikaden. Da endlich erfolgte die Gewährung der ersten drei Punkte, um welche gebeten ward, nämlich:

Die gesetzliche Existenz des Central-Comités der Nationalgarde;

Die Beziehung der Hauptposten der inneren Stadt durch die Nationalgarden, und

Das Einschreiten des Militärs nur für den Fall eines Ersuchens um dasselbe.

Jedoch der vierte Punkt, wegen Aufhebung des erlassenen Wahlgesetzes und Erlassung eines neuen mit einer Kammer, oder besseren Zusammensetzung der ersten Kammer, nämlich daß sich Se. Maj. der Kaiser der Ernennung der Senatsglieder enthalten wolle, wurde von den Ministern einer reiflichen Ueberlegung vorbehalten.

Mit dieser Erledigung der drei ersten Punkte ritt Dr. Engel gegen halb neun Uhr Abends durch die inzwischen freiwillig illuminirte Stadt, und machte diese theilweisen Bewilligungen dem Volke bekannt. Das Volk war aber nicht damit zufrieden, schrie unaufhaltsam »Eine Kammer« und erklärte nichts mehr auf die Zeit hinaus schieben zu lassen; ja diese Aeußerungen wurden schon so drohend, daß man sich bestimmt aussprach, nicht früher den Platz zu verlassen, bis alles dasjenige, was die Petition enthalten, auch bewilligt sey.

Selbst das Erscheinen des Erzherzogs Franz Karl, Bruder Sr. Maj. des Kaisers, der an die Reihen der Nationalgarden trat, konnte — so achtungsvoll er auch begrüßt wurde, nichts mehr an der schon zu weit aufgeregten Sache ändern, und der allgemeine Ruf »Eine Kammer« schallte ihm von allen Seiten entgegen.

Während dieses in der Burg und am Josephsplatze vorging, hatten sich auf dem Graben neben der dort aufgestellten Nationalgarde eine große Anzahl Arbeiter, bewaffnet mit allerlei scharfen Werkzeugen, Krampen, Schaufeln ꝛc. versammelt, welche drohten mit Gewalt einzugreifen, wenn dem Volke nicht Alles was es verlange, bewilligt werden sollte.

In diesem dringenden Augenblicke, wo man sich nur unter der Bedingung für die Herstellung der Ruhe aussprach, wurde endlich zwischen 11 und 12 Uhr Nachts dem Volke bekannt gemacht, daß auch der vierte Punkt von Sr. Maj. dem Kaiser bewilligt sey, nämlich ein konstituirender Reichstag in nur einer Kammer.

Nachdem nun nach diesen Zusicherungen zu erwarten schien, daß jetzt alle bedrohlichen Umstände beseitigt seyn dürften, gingen die in der Burg versammelt gewesenen Minister natürlich auseinander, und jeder begab sich in seine Wohnung.

Inzwischen erschien der Redner Purian unter dem Volke und machte bekannt, daß der vierte Punkt die Genehmigung Sr. Maj. des Kaisers erhalten habe; aber statt damit zufrieden zu seyn, schrien die Haufen: »Wir wollen es schwarz auf weiß haben, und die Unterschrift des Kaisers. Wir wollen eine gedruckte Kundmachung sehen u. s. w.«

Unter diesem tobenden Geschrei zog sich die Menge vor die Wohnung des Ministers Freiherrn von Pil-

---

worden, so hätte er ohne Weiters zur Zerstückelung, ja zur völligen Auflösung der österreichischen Gesammt-Monarchie geführt.

Bundesstaaten können bestehen, ohne daß von der Bundesregierung eingegriffen würde in die Verfassung und Gesetzgebung der einzelnen Staaten. Jeder Fürst, Kaiser oder König, macht in seinem Lande, was er thun kann und darf, und schaltet wie ein Familienvater in seinem Hause.

Beim Staatenbunde aber würde jeder einzelne Staat, groß oder klein, durch die Staatenbundesregierung, eigentlich durch ein mächtiges Oberhaupt, entweder König oder Kaiser, gleichsam wie unter einer Vormundschaft stehen.

Besonders durch den Einfluß der Preußen war bereits in Frankfurt die Sache so fein ausgedacht, und es sind schon so viele Stimmen gewonnen worden, daß nach einer in diesem Sinne gemachten Abstimmung dem König von Preußen die deutsche Kaiserkrone angetragen wurde.

Die meisten unserer, die österreichische Gesammt-Monarchie vertretenden Abgeordneten traten aber diesem fein gewebten Entwurfe der neuen Reichsverfassung, als darin angetragen wurde, Oesterreichs deutsche Provinzen von der untheilbaren Gesammt-Monarchie zu trennen — offen entgegen, wodurch eine große Erniedrigung des Hauses Habsburg-Lothringen abgewendet und zugleich die Gefahr der Zerstückelung oder Auflösung der österreichischen Gesammt-Monarchie verhindert worden ist.

lersdorf, am Graben vor dem Trattnerhofe und stellte ihn zur Rede. Hierauf zeigte er den bei ihm erschienenen Abgeordneten eine Abschrift der ersten Zugeständnisse, und erklärte ihnen die andern, wegen »Einer Kammer, und dem Wahlgesetze,« zuletzt schrieb er die ertheilten Bewilligungen mit seiner Unterschrift versehen, noch auf ein Blatt Papier, welches eiligst in die Staatsdruckerei getragen wurde, damit das Volk »Schwarz auf Weiß« habe.

Vor dieser Druckerei in der Singerstraße versammelte sich nun neuerdings eine große Menschenmenge, und erwartete den Abdruck der Kundmachung, welche sodann unter das Volk mit folgendem Inhalt vertheilt wurde.

»Das Ministerium hat in Erwägung der Pflichten, welche ihm gegen den Thron obliegen, und um zur Beruhigung der aufgeregten Gemüther nach Kräften beizutragen, die Zurücknahme des Tagsbefehls der Nationalgarde vom 13. Mai 1848, und die Gewährung der zwei übrigen Punkte der überreichten Petition beschlossen.

Ebenso wurde der Nationalgarde gewährt, daß die Verfassung vom 25. April 1848 vorläufig der Berathung der Reichsstände unterzogen und da die Bestimmung des Wahlgesetzes, welches zu Bedenken Anlaß gegeben habe, dieses einer neuerlichen Prüfung unterzogen werden solle.

Da in Folge dieser Zugeständnisse die Verfassung erst durch die Reichsstände festgestellt werden wird, so wird für den ersten Reichstag nur eine Kammer gewählt werden, somit für die Wahlen kein Census bestehen, wodurch alle Zweifel einer unvollkommenen Volksvertretung hinwegfallen.«

Die meisten gaben sich mit dieser Kundmachung zufrieden; jedoch eine im höchsten Grade aufgeregte Schaar zog wieder vor die Wohnung des Ministers Freiherrn von Pillersdorf, und verlangte die Unterschrift des Kaisers, worauf Pillersdorf aus seiner Wohnung herabkam, und die um ihn versammelte Volksmenge mit der Versicherung beruhigte daß am nächsten Morgen den 16 Mai eine von dem Kaiser unterfertigte Proklamation erscheinen werde; welches nun auch folgenden Inhalts geschah.

»Zur Beruhigung der am 15. Mai 1848 in Unserer Residenzstadt Wien entstandenen Aufregung und zur Verhütung gewaltsamer Ruhestörung wurde von Unserem Ministerrathe die Zurücknahme des für Unsere Nationalgarde am 13 Mai 1848 erlassenen Tagsbefehls in Betreff der Vorgänge des politischen Central-Comités beschlossen, und eben so wurde bereits den von der Nationalgarde gestellten zwei Bitten die Gewährung zugesagt, daß nämlich die Stadtthore und die Burgwache gemeinschaftlich von dem Militär und der Nationalgarde nach allen ihren Abtheilungen besetzt werden sollen; und daß das Militär nur in jenen Fällen des erforderlichen Beistandes herbeizurufen sey, wo die Nationalgarde selbst angesucht habe.

Diesen Beschlüssen fügen Wir noch, um alle übrigen Anläße zu Mißvergnügen und Aufregung zu beseitigen, nach dem Einrathen unsers Ministerrathes die weitere Bestimmung bei, daß die Verfassung vom 25. April 1848 vorläufig der Berathung des Reichstages unterzogen werden soll, und die Anordnungen des Wahlgesetzes, welche Bedenken hervorgerufen haben, in einer neuerlichen Prüfung zu erwägen seyen.

Damit die Feststellung der Verfassung durch die konstituirende Reichsversammlung auf die zuverläßlichste Weise bewirkt werde, haben Wir beschlossen, für den ersten Reichstag nur Eine Kammer wählen zu lassen, wornach also für die Wahlen gar kein Census bestehen und jeder Zweifel einer unvollkommenen Volksverfassung enthoben wird.

Wir hegen demnach die Zuversicht, daß alle Klassen der Staatsbürger mit Ruhe und Vertrauen der baldigen Eröffnung des Reichstages entgegen sehen werden.«

So war nun durch eine aufgeregte Volksbewegung die Konstitution vom 25. April, das Werk von sechs Wochen in einer halben Nacht gestürzt, und dadurch der Aristokratie, dem Ministerium und dem Throne selbst eine arge Niederlage beigebracht, während die Volksherrschaft (Demokratie) einen unermeßlichen Triumph feierte.

Wien hatte nach diesem Vorgange wieder ein ruhigeres Aussehen bekommen, und lebte in maßloser Freude dahin, daß jetzt die Nation durch eine Sturmpetition eine Freiheit in der Art gewonnen habe, die sie zum glücklichsten Volk in der Welt mache. Aber bald darauf kam wieder ein bedauernswerther Tag, nämlich der 18. Mai, an welchem Tage der Kaiser seine Residenz verließ und sich nach Innsbruck begab.

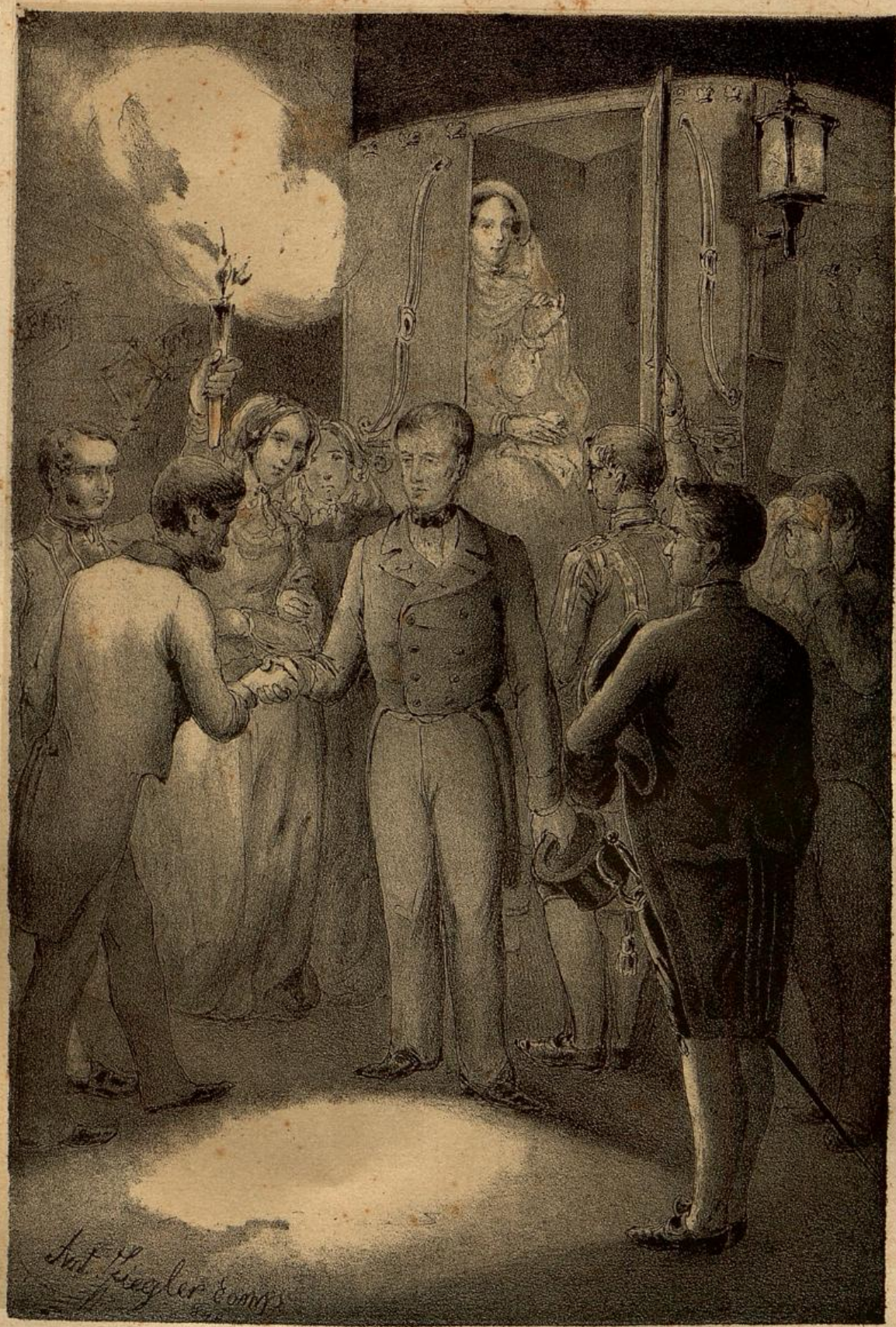
Wie vom Zauber gerührt, stand das Volk gruppenweise beisammen, und Niemand wollte es glauben, daß der Kaiser in einer solchem sturmbewegten, ganz Europa erschütterten Zeit sein Volk und seine Residenz verlassen konnte. In einer Zeit, wo sich die Verhältnisse der Monarchie in Italien immer trüber gestalteten, wo die Nachrichten von dem Verluste Mailands, ja von dem zunächst bevorstehenden Abfalle der ganzen Lombardei eigenthümlich drückend auf das Volk wirkten, vorzüglich aber bei den immer greller hervortretenden Mängeln des Verwaltungs-Systems, die sich gerade bei der italienischen Armee auffallend zeigten, nachdem dieselbe von allem Nothwendigen entblößt, nicht nur mit einem fanatischen Feind, sondern auch mit Entbehrungen aller Art ununterbrochen zu kämpfen hatte.

In einer Zeit wo Böhmen zum fluchwürdigen Beispiele für andere Provinzen sich als selbstständig zu erklären, den Schild bereits erhoben hatte.

In einer Zeit wo Ungarn, das sich ein eigenes Ministerium gebildet, ebenfalls zum Abfalle von Oesterreich sich hinneigte, kurz wo Alles von dem Wahn der Selbstständigkeit ergriffen, alle Gesetze des Völkerglückes, und des dem Monarchen gebührenden Gehorsams mit Uebermuth verletzt hat.

Daß also der Kaiser in einer solch gefahrvollen Zeit aus seiner Residenzstadt Wien sich entfernen und sein Volk entweder in einem beinahe anarchischen oder herrenlosen Zustand, das zu seinen Ministern kein Ver-

Odgezd Geho Milo: Cisare Ferdinanda I do Innsbruku.



Partenza di S. Maj. Imperatore Ferdinando I. pr. Innsbrucko.

Innzbrukba való elutazása Ő felségének I. Ferdinand császárnak.

Die Abreise S.r Maj. des Kaisers Ferdinand I. nach Innsbruck.

am 18. Mai 1848.

№9.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

trauen hatte *), den blinden Zufall oder gar einer gänzlichen wechselseitigen Aufreibung, einem Würgen und Morden überlassen konnte, was bei der allgemein überhand genommenen Erwerbslosigkeit und dem gänzlichen Stocken des kommerziellen Betriebes wohl sehr leicht hätte geschehen können, wollte nicht nur Niemand glauben, und man sprach sich allgemein aus, diese Entfernung aus der Residenzstadt bei Nacht und Nebel, ohne Angabe eines hinlänglichen Grundes, — einer Flucht ähnlich, — haben die Wiener, die ihr Gut und Blut für ihren geliebten Monarchen seit Jahrhunderten geopfert haben, nicht verdient **).

Uebrigens zeigte aber auch das Ministerium wie wenig dasselbe von der Abreise des Kaisers unterrichtet, und wie sehr es darüber überrascht war, denn es heißt in der Kundmachung.

»Heute in der neunten Stunde Abends ist dem Ministerium die mündliche und unerwartete Mittheilung zugekommen, daß Se. Majestät der Kaiser aus Gesundheitsrücksichten in Begleitung der Kaiserin und des durchlauchtigsten Erzherzogs Franz Karl sammt seiner erlauchten Gemalin und drei Prinzen die Residenz verlassen und die Route nach Innsbruck eingeschlagen habe.

Das unterzeichnete Ministerium, welches die Gründe und die näheren Umstände dieser Reise nicht kennt, sieht sich verpflichtet, dieselbe zur Kenntniß der Bevölkerung der Residenz zu bringen.

Dasselbe hat es als seine erste Pflicht erkannt, in der Person des Ober-Kommandanten der National-Garde Grafen von Hoyos, eine vertrauungswürdige Person von Se. Majestät, sogleich in der Nacht abzusenden und die dringende Bitte zu stellen, daß die Bevölkerung durch die Rückkehr des Kaisers oder durch eine offene Darstellung der Gründe, welche dieselbe unmöglich machen, beruhigt werde. Derselbe dringende Wunsch wird nun auch dem Erzherzoge durch die Absendung des Präsidenten Grafen von Wilczeck vorgetragen werden.

Der Ministerrath erkennt eben so in diesem wichtigen Augenblicke die heilige Pflicht der Interessen des Vaterlandes, seine ungetheilte Sorge und Aufmerksamkeit zu widmen und unter seiner Verantwortung so zu handeln, wie es die Umstände erheischen.

Die Unterstützung der Mitbürger und aller Gutgesinnten wird ihn in den Stand setzen, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten und zur Beruhigung der Gemüther beizutragen.

Was über dieses Ereigniß zur Kenntniß der Minister gelangt, wird getreu und vollständig zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden, so wie dieselben, sobald sie direkte Aufträge, oder Mittheilungen von dem Monarchen erhalten, dieselben veröffentlichen werden *).«

Daß diese Abreise des kaiserlichen Hofes, der sich in seiner Residenz nicht mehr sicher glaubte, und wie das Ministerium in seiner Kundmachung sagt, daß sie selbst die Person des Kaisers am 15. Mai für gefährdet angesehen haben, einem großen Theile der Bevölkerung von Wien die Augen öffnete, und erkennen ließ, daß man in einen ziellosen Taumel gerathen sey, läßt sich nicht in Abrede stellen.

Indessen war aber dringend nothwendig, um jeden Preis die öffentliche Ruhe aufrecht zu erhalten, wozu sich mit Genehmigung des Ministeriums die akademische Legion, Bürger und Nationalgarden zu einem einzigen Körper vereinigten und unter den Befehl des Kommandirenden von Nieder-Oesterreich in der Hauptstadt Wien, den Grafen von Auersperg stellten.

Zugleich erließen die Studenten ein, in ihrem Namen von den Doktoren Goldmark, Fischhof und Giskra unterzeichneten Aufruf, worin sie die Arbeiter aufforderten, Ruhe und Ordnung zu halten und ihren Beschäftigungen wie sonst nachzugehen.

Das politische Central-Comité der Nationalgarde löste sich als solches auf, und verwandelte sich in ein, aus Abgeordneten der Nationalgarde bestehendes Comité unter dem Vorsitze des Landmarschalls und niederösterreichischen Regierungs-Präsidenten Grafen von Montecuccoli, welches sich die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit der Hauptstadt zur Pflicht machte.

Ferner genehmigte der Ministerrath den von dem Magistrate und provisorischen Bürgerausschuße gefaßten Beschluß, einen aus seiner Mitte und aus Bürgern Wien's zusammengesetzten Sicherheits-Ausschuß zu errichten, und stattete denselben für alle seine Organe mit den umfaßendsten Executivgewalten aus.

Graf Montecuccoli erließ eine, von dem Ministerrathe nach ihrem ganzen Inhalte gutgeheißene Kundmachung, worin Anordnungen gegen alle Zusammenrottungen und nächtliche Versammlungen gegeben, und zugleich auf die bestehenden Strafgesetze aufmerksam gemacht wurde. Auch ermächtigte der Mini-

*) Das Ministerium gab am 16. Mai seine Entlassung in Masse ab, willigte jedoch ein, bis zur Ernennung neuer Minister an der Spitze der Geschäfte zu bleiben.

**) Man sprach von Entführung des Kaisers, sagte — er sey nicht frei; nur die Aristokratie will den Kaiser seinem Volke entziehen, u. s. w.

Die allgemeine Oesterreichische Zeitung machte die Bemerkung:

„Wer sagt uns, ob der Kaiser nicht weinend auf seine Hauptstadt zurückblickte, da er fortgerissen wurde bei Anbruch der Nacht? Er und die Seinigen sollen zurückkehren, aber die mit ihm flohen, die ihn fortrissen, ihnen seyen für immer die Thore der Stadt gesperrt.

Ihn wollen wir begrüßen als unsern Vater und Freund, als den Kaiser seiner Bürger; aber er hat uns, (so sah es die Aristokratie, nämlich die Adeligen und Vornehmen an), zu viel bewilligt, sie vertrug die Freiheit nicht, und doch war sie nicht dem Thron, sie war nur der Aristokratie gefährlich, und dieses entblödete sie nun nicht, die uns geheiligte Person des Kaisers als Schild ihrer Interessen zu gebrauchen. Uns ist er geheiligt — ihr nicht, wir haben, wir werden ihn nie mißbrauchen, wie sie es in unverantwortlicher Weise gethan hat.«

*) Unterzeichnet war diese Kundmachung von den Ministern Pillersdorf, Sommaruga, Kraus, Latour, Doblhoff und Baumgarten.

sterrath den Regierungs-Präsidenten, im Falle der von ihm erkannten Nothwendigkeit gegen alle innerhalb der Linien Wien's und in einem Umkreise von zwei Meilen wegen Verbrechen des Hochverraths, Aufruhrs, Mord, Raub und Brandlegung betretenen Personen das Standrecht zu verkündigen.

Alle diese und andere Maßregeln erhielten die öffentliche Ruhe und Sicherheit wirklich aufrecht, alle Kaufmannsläden und Gewölber blieben geöffnet, und die Leute gingen wieder ihren gewöhnten Beschäftigungen nach.

Nirgends wurde der Wunsch nach einer Republik oder einer provisorischen Regierung ausgesprochen, ja vielmehr wurden unter den namenlosesten Verwünschungen, solche überspannte Personen, welche den Augenblick für günstig hielten, unter dem Volke der Republik das Wort zu reden festgehalten, und der Gerichtsbehörde überliefert.

Nur in den Zeitungen, Flugschriften und Plakaten entwickelte sich mit jedem Tage immer mehr ein fast unglaublicher Grad von Preßfrechheit und Schamlosigkeit; und man fand es wirklich dringend nothwendig, um den Unfug abzuwehren, ein provisorisches Preßgesetz zu erlassen, welches am 18. Mai kundgemacht und von der Wiener Bevölkerung gut aufgenommen wurde, besonders, da dasselbe bei dem Verfahren über Preßvergehen das Schwurgericht einführte; leider aber, war damit dennoch sehr wenig abgeholfen, und die Schandpresse wirkte selbst auf die noch unerfahrene Jugend durch die sogenannten Kreuzerblätter sittenverderblich ein.

Am 21. Mai löste sich das Central-Comité der National-Garde, welches sich in einen Sicherheits-Ausschuß verwandelt hatte, ganz auf, nachdem es neben dem Sicherheitsausschuße, der mit der umfaßendsten Exekutiv-Gewalt ausgestattet war, sich als überflüßig erkannte.

Inzwischen erließ Se. Maj. der Kaiser aus Innsbruck, wo er mit beispiellosem Jubel aufgenommen worden ist, unter dem 20. Mai folgendes Manifest.

»Die Vorgänge in Wien am 15. Mai drängen mir die traurige Ueberzeugung auf, daß eine anarchische Fraktion, sich stützend auf die meist durch Fremde irregeführte akademische Legion und einzelne Abtheilungen von der gewohnten Treue gewichenen Bürger und Nationalgarden, Mich der Freiheit, zu handeln berauben wollte, um so die über jene vereinzelten Anmaßungen gewiß allgemein empörten Provinzen und die gutgesinnten Bewohner meiner Residenz zu knechten. Es blieb nur die Wahl, mit der getreuen Garnison nöthigenfalls mit Gewalt den Ausweg zu erzwingen oder für den Augenblick in der Stille in irgend eine, der gottlob insgesammt Mir treu gebliebenen Provinzen sich zurückzuziehen.

Die Wahl konnte nicht zweifelhaft seyn; Ich entschied Mich für die friedliche, unblutige Nothwahl (Alternative) und wandte Mich an das zu jeder Zeit gleich bewährt gefundene Gebirgsland, wo Ich Mich auch zugleich den Nachrichten von der Armee näherte, welche so tapfer für das Vaterland kämpft *).

Mir ist der Gedanke fern, die Geschenke, welche Ich Meinem Volke in den Märztagen gemacht habe und deren natürliche Folgerung zurücknehmen oder schmälern zu wollen; Ich werde im Gegentheile fortan geneigt seyn, den billigen Wünschen meiner Völker im gesetzlichen Wege Gehör zu geben, und den nationellen und provinziellen Interessen Rechnung zu tragen, nur müssen solche sich als wirklich allgemeine bewähren in gesetzlich oder rechtmäßiger (legaler) Weise vorgetragen, durch den Reichstag berathen und mir zur Sanktion unterlegt werden, nicht aber mit bewaffneter Hand von Einzelnen ohne Mandat (Vollmacht) erstürmt werden wollen *).

Dieses wollte Ich Meinen, durch Meine Abreise von Wien in ängstliche Spannung versetzten Völkern zu ihrer allseitigen Beruhigung sagen, und sie zugleich erinnern, wie Ich in väterlicher Liebe immer bereit war, unter meinen Söhnen auch die verloren geglaubten Zurückgekehrten wieder aufzunehmen.«

Zugleich erging von Sr. Maj. dem Kaiser ein Kabinetsschreiben an den Minister Freiherrn von Pillersdorf folgenden Inhalts:

»Der Feldmarschall-Lieutenant Graf Hoyos hat mir das vom Ministerrathe am 17. Mai an Mich gerichtete Schreiben so eben eingehändigt. Ich erwiedere Ihnen hierauf, daß die Stadt Wien in letzter Zeit zum großen Nachtheile ihre früher gegen Mich und Meine Vorfahren stets bewiesene Treue so sehr verletzt hat, daß ich Mich bestimmt finden mußte, sie auf eine Zeit zu verlassen, und erst wieder dahin zurückzukommen, wenn Ich Mich von der Rückkehr zu ihren früheren Gesinnungen vollkommen überzeugt haben werde.

Der Ministerrath wird, wie Ich es bei Meiner Abreise vorausgesetzt habe, es in seiner Pflicht finden, Alles das vorzukehren, was die Lage der Monarchie und die Wahrung des Thrones von demselben fordern, indem der regelmäßige Gang der Geschäfte durch einen zeitweise geänderten Aufenthalt in Meinem Staate nicht gestört werden darf.«

Der Kaiser in seiner Stellung konnte fürwahr nicht schonender tadeln, als er sich in dem Manifeste aussprach, und konnte keine, mehr beruhigenden Zusicherungen geben, als darin enthalten sind; aber in Wien wurde dieses kaiserliche Manifest von der sich überstürzenden Partei nichts weniger als günstig aufgenommen, wozu besonders beitrug, daß, obwohl bei sehr vielen gutgesinnten Bürgern der 15. Mai eine entschiedene Mißbilligung fand, gerade diese mit zu wenig Kraft aufgetreten sind, und zuletzt, wie der gesammte Adel, noch schlimmere Dinge befürchtend, die Kaiserstadt verließen. Ebenso auch durch die Proteste der

*) Nämlich in Italien, wo der Krieg gegen Sardinien und die Unterdrückung des lombardisch-venetianischen Aufstandes durch den Feldmarschall Radetzky bereits begonnen hatte.

*) Mehrere anfeindende Gerüchte, daß die Studenten in die kaiserlichen Zimmer stürmend eingedrungen waren, und von dem Kaiser die Bestätigung drohend erzwungen hätten, ward durch die Erklärung des Ministers Freiherrn von Pillersdorf am 17. und 19. Mai in den öffentlichen Blättern (österr. Abendzeitung Nr. 47. 1.) widersprochen.

Provinzen gegen den 15. Mai, welcher für diesen wie bei sehr vielen, aber wie schon gesagt, mit zu wenig Kraft aufgetretenen gutgesinnten Bürgern eine entschiedene Mißbilligung fand.

Man beanständete zuerst, daß dieses erste Manifest aus Innsbruck, welches seit der Abreise des Kaisers erwartet wurde, von keinem verantwortlichen Minister mit unterfertigt, und daher ein Bruch des konstitutionellen Bundes sey, wodurch man wieder hinter den 15. März zurückgedrängt worden.

Zugleich machte auch die allgemeine österreichische Zeitung die Bemerkung: »Der Monarch sey bloßgegeben, sey der Verantwortung gegen sein Volk anheimgestellt, wolle wieder dasjenige zurücknehmen, wofür er den Dank der Wiener annahm, und es solle ihnen mit Bürgerkrieg die letzte Errungenschaft des 15. Mai wieder abgedrungen werden.«

Solche und noch andere dergleichen Bemerkungen von Fremden und Einheimischen, so wie auch, daß die Provinzen wegen des Vorganges am 15. Mai gegen die Bevölkerung von Wien anfangs nicht am Besten gestimmt waren, verfehlten nicht eine tiefe Wirkung, besonders auf die, der Universität (Aula) zahlreich ergebenen Anhänger aus allen Ständen hervorzubringen.

Schon früher, besonders aber seit der Abreise des Kaisers wurden die Studenten, welche als die Vorkämpfer für Freiheit und Recht betrachtet wurden, von einem Theile der Bürger angefeindet, und zuletzt, da man ihnen auch die Schuld beizumessen trachtete, daß der Kaiser sich von Wien entfernt habe, mit den Namen Aufwiegler und Ruhestörer bezeichnet.

Dagegen feindete man wieder jene Bürger an, die zwar dem Adel hinsichtlich der durch die Konstitution erworbenen Rechte ganz gleichgestellt seyn möchten, die Arbeiter aber nicht als Staatsbürger anerkennen wollten, und nannte sie als Feinde der Freiheit, die Conservativen Spießbürger oder Kleinstädter.

Darunter verstand man, wie gesagt, vorzugsweise diejenigen, welche aus mehr oder weniger Beschränktheit ihrer Ansichten, oder aus Unklugheit und Mangel an Bildung, aus Flachheit ihrer Ueberzeugungen immer bei dem Alten bleibend, den Errungenschaften entgegen handeln wollten, oder die aus gewohnter Ruhe und Gemächlichkeit alles Vorwärtsschreiten mißbilligten, und daher die von Sr. Majestät ertheilten Bewilligungen nicht besonders für nöthig hielten.

Während diesem gegenseitigen Kampf, dieser oder jener Parthei anzugehören, verbreitete sich das Gerücht, die akademische Legion müsse ihre Waffen ablegen und sich auflösen, und wirklich schloß am 24. Mai das Ministerium das akademische Schulfahr, und verordnete, daß diejenigen Akademiker, welche sich von Wien zu entfernen Willens sind, vorläufig bei ihren Hauptleuten die Waffen abzugeben haben.

Hierauf erschien Graf Colloredo, Kommandant der akademischen Legion auf der Universität, und erklärte sich mit folgenden Worten:

»Ich erkenne mich als den Vater der Legion, rathe aber, daß sich dieselbe baldigst auflöse, und sehe mich genöthigt, so ungerne es von mir geschieht, den Kalabreser (die allbekannte Hutform der Studenten) allein abzulegen.«

Diesen Worten fügte er noch bei »Die akademische Legion habe zum Ja oder Nein, 24 Stunden Bedenkzeit.«

Schon früher hatten sich aber fast ganze Kompagnien von Nationalgarden besonders vom Bezirke Wieden, so wie auch viele Bürger für die Studenten mit so vieler Anhänglichkeit erklärt und sie als diejenigen jungen Männer betrachtet, denen man den ersten Schritt für die Errungenschaften zu danken habe, und sie daher kräftig zu unterstützen schuldig sey.

In Folge dieser lautgewordenen Aeußerungen, daß die Legion fortbestehe, erschien Graf Colloredo am 26. Mai um 7 Uhr früh mit einer Abtheilung National-Garden, und forderte die Studentenwache der Universität auf, die Waffen niederzulegen, und sich zu entfernen, weil die Aula geschlossen werden müsse, was jedoch von der Studentenwache, welche diese Aufforderung gegen ihre Pflicht hielt, zurückgewiesen wurde.

Bald darauf zeigte sich der k. k. Regierungs-Präsident Graf Montecuccoli, begleitet von dem Stadt-Kommandanten Graf Sardagna, ebenfalls in der Aula, und beide stellten dieselbe Forderung, worauf aber die Kommandanten der Studierenden erwiederten, daß durch diesen Schritt eine Ruhestörung verursacht, und das Einschreiten mit Gewalt die übelsten Folgen herbeiführen würde.

Inzwischen erschien an allen Straßenecken ein, von dem Regierungs-Präsidenten Grafen Albert Montecuccoli unterzeichnetes Plakat mit dem Auftrage, »Daß die akademische Legion sich aufzulösen und binnen 24 Stunden ihre Waffen abzugeben und sich mit der National-Garde in einen Körper zu vereinigen habe, widrigenfalls man ihr die Waffen mit Gewalt abnehmen würde *).«

Erregte schon das Vorbergegangene die Unzufriedenheit, so erreichte dieselbe jetzt den höchsten Grad durch diese sehr ernste Kundmachung unter der Masse der Bevölkerung, besonders bei den Arbeitern, welche die begeisterte Anhänger der Studenten waren.

Die Stadtthore wurden jetzt vom Militär besetzt, und der Verkehr mit den Vorstädten gänzlich geschlossen. Bald darauf aber war auch die Universität, wo sich noch zu wenig bewaffnete Studenten befanden, von Haufen aller Menschenklassen, unter ihnen Nationalgarden, Bürger und Arbeiter umrungen, die sich nicht scheueten, die schmachvollsten Worte gegen den Grafen Montecuccoli auszusprechen.

Da verbreitete sich das Geschrei »Militär rückt an;« und sogleich stürzte Alles aus der Aula, um alle Zugänge zur Universität zu besetzen.

---

*) Vor noch wenigen Tagen hatten die Akademiker selbst die Verschmelzung ihrer Legion mit der Nationalgarde gewünscht, und jetzt sträubten sie sich dagegen.

Es war ein Bataillon vom Infanterie Regimente Rugent, das durch die Bäckerstraße herabmarschirte, aber bald Halt machte, und zuletzt in Folge der Vorstellungen, die eine Studenten-Deputation dem General Sardagna machte, wieder abzog.

Dieses beruhigte die Stimmung einigermaßen, aber nicht auf lange Zeit, denn der Volksauflauf wurde immer größer, und man schrie jetzt über Reaktion und Verrath, und begehrte, daß der Befehl zur Auflösung der akademischen Legion zurückgenommen werden müsse.

Indessen waren aber noch immer alle Kaufmanns-Gewölber und Geschäftsläden offen gehalten, und der Verkehr in der Stadt nicht im geringsten gestört, auch war die Nationalgarde noch nicht ausgerückt; jedoch gegen 11 Uhr Vormittags gewann die Stadt ein anderes Aussehen.

Die Arbeiter, welche von dem was seit Morgens in der Stadt vorging, schon in Kenntniß waren, drangen vom Prater herauf an das rothe Thurmthor, und als dieses, so wie die übrigen Stadtthore geschlossen und mit Militär besetzt war, sprengten sie dasselbe, in der Besorgniß um die in der Stadt bedrängten Studenten, gewaltsam ein, bahnten sich einen Weg durch die Reihen der Bajonette, wobei ein Menschenleben zufällig verloren ging, und eilten der bedrohten Universität zu Hilfe *).

Die Erbitterung war jetzt allgemein. In allen Straßen hörte man den Generalmarsch trommeln; bewaffnete Bürger und Nationalgarden traten auf die Seite der akademischen Legion, wobei es nicht an großem Zulauf von Neugierigen fehlte. Selbst Weiber aus dem Volke, ebenso wie die Männer mit Hacken, Schaufeln, Prügeln und eisernen Stangen bewaffnet, eilten herbei und erklärten sich feierlichst, die Rechte des Volkes vertheidigen zu helfen.

In kurzer Zeit entstanden Barrikaden oder Straßenverschanzungen in einem so großen Maßstabe, wie sie gewiß noch keine Stadt gesehen hat. Alles wurde dazu benützt — nämlich Wägen, Meubels, Strohsäcke, Matratzen, leere Fäßer, Baugerüste ꝛc. Das Straßenpflaster wurde aufgerissen, um es theils zum Barrikadenbau zu verwenden, theils wurden die Steine in die obern Stockwerke auf den Fenstern aufgeschichtet, um den Angriff der Kavallerie so viel als möglich unmöglich zu machen.

Auf den fast stockwerk hohen Barrikaden flatterten die deutschen Fahnen, und jede dieser Straßenverschanzungen waren von Nationalgarden, Studenten und Arbeitern zur Vertheidigung zahlreich besetzt.

*) Zu eben derselben Zeit als die Anhänger der unbedingten Herrschergewalt mit Hilfe des Militärs die Legion zur Schließung der Aula zwingen wollten, soll ein Mann, aus dem geistlichen Stande den Erdarbeitern im Prater ungefähr 27,000 fl. CM. mit dem Bemerken angeboten haben, daß sie den Studenten nicht mehr anhänglich seyn möchten.

Aber die Arbeiter wiesen dieses Anerbiethen mit Verachtung zurück, und führten den Mann unter vielen Spottreden nebst der bedeutenden Geldsumme gefangen auf die Universität.

Auf den Kirchenthüren fand man während dieser aufgeregten Volksbewegung die Worte mit Kreide hingeschrieben »Achtung vor Gott« und auf den Verkaufs- und Gewölbsladen welche geschlossen waren, »Heilig ist das Eigenthum *).«

Am Stephansthurme wurde bis gegen 2 Uhr Nachmittags die Sturmglocke geläutet, was auch in den übrigen Kirchen der Stadt und Vorstädte unausgesetzt befolgt wurde.

Während diesem begaben sich mehrere Deputationen zum Kriegsministerium, welches sich in der Versammlung des Ministerraths befand, um die Zurücknahme der verhängnißvollen Verfügung zu erwirken, worauf gegen 1 Uhr Nachmittags folgender Ministerial-Erlaß erschien.

»Der Ministerrath hat, um dem dringenden Wunsche der Bevölkerung für die Abwendung größerer Gefahren und dem Begehren der akademischen Legion zu entsprechen, beschlossen, nicht auf die Vollziehung der Auflösung und Vereinigung der Legion mit der National-Garde zu beharren, und erwartet, daß die akademische Legion aus eigenem Antriebe selbst die Bürgschaften anbiethen werde, um die Sicherheit und Rückkehr des Kaisers möglich zu machen.«

Doktor Goldmark eilte jetzt zu den Arbeitern und theilte ihnen die Gewährungen des Ministeriums mit; aber so groß auch sonst seine Gewalt über die Gemüther der Arbeiter war, so blieb doch seine Bitte an sie, die Barrikaden niederzureißen, durchaus fruchtlos.

Gegen 2 Uhr Nachmittags erschien der Befehl für das Militär zum Abzuge, wo man doch glauben sollte, daß jetzt ganz gewiß jede Besorgniß, das Militär werde von den Waffen Gebrauch machen, verschwunden sey, und es daher keinen Feind mehr zu bekämpfen gebe; aber dennoch blieben die Barrikaden in der ganzen innern Stadt immer noch sehr zahlreich besetzt.

Hierauf wurde eine zweite Kundmachung des Ministeriums folgenden Inhalts veröffentlicht:

»Die Zusicherungen des Kaisers vom 15. und 16. Mai 1848 stehen in ihrer ganzen Ausdehnung aufrecht. Die akademische Legion besteht unverändert. Das Militär wird sogleich in die Kasernen abziehen, und die Thorwachen werden gemeinschaftlich von National-Garden, von der akademischen Legion und von dem Militär in gleicher Stärke bezogen.«

Indessen hat die Polizeiwache vom Stadtgerichte am hohen Markte die Waffen freiwillig abgelegt, und die National-Garde nahm dagegen den Wachtdienst und besetzte auch zugleich in Gemeinschaft mit dem Militär die Stadthore.

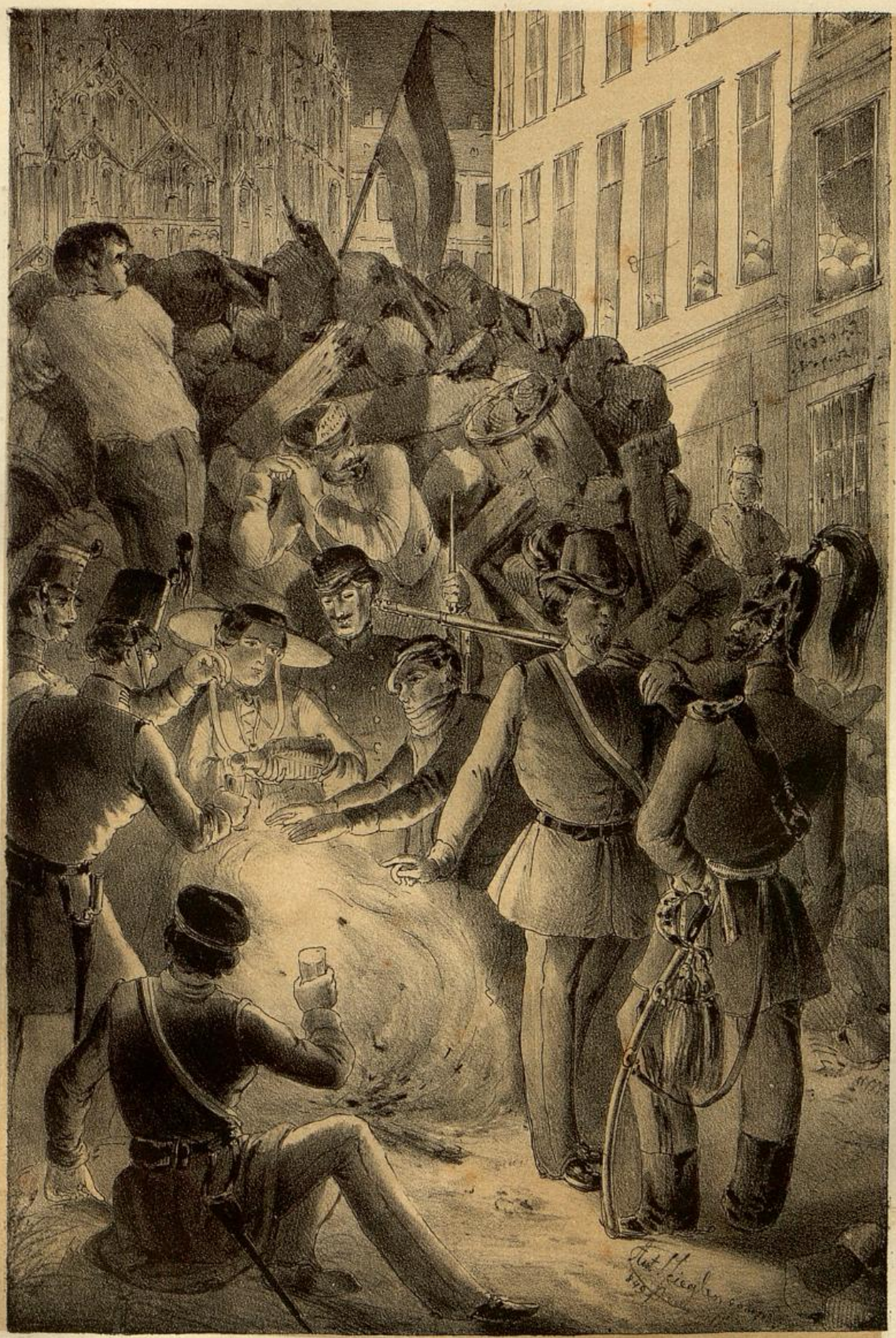
Gegen 6 Uhr Abends erschien noch eine Kundmachung, und bald darauf ein weiteres Zugeständniß folgen Inhalts:

»Das Militär erhält hiemit den Befehl, sogleich abzuziehen. Den Arbeitern wird zugleich fortan Arbeit

*) Kein Jahrhundert wird es geben, welches in dieser Beziehung eine so edle Gesinnung des Proletariats, eigentlich der mittellosen und niedern Volksklassen aufzuweisen hat.

Dřčzený Barikadu Ůlicich Widenshych na.

Fabricazione delle Barekade nelle Strade di Vienne.



Forlatok felállittása Bécs város utszáiban.

Errichtung der Barrikaden in den Strassen Wien's

am 26. Mai 1848.

Nº 10.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

verschafft werden, wogegen sie zur Herstellung der Ruhe und zu ihrer Arbeit zurückzukehren haben.«

»Die unterzeichneten Minister (Pillersdorf und Latour) bestätigen, daß die Truppen der Garnison sich bereits nach dem Auftrage des Kommandirenden in die Kasernen zurückgezogen haben, und nur über Aufforderung der Nationalgarde zur Unterstützung derselben aufgeboten werden können.«

Aber ungeachtet dieser Zusicherungen wurden die Barrikaden immer noch zahlreicher, so daß man in mehreren Theilen der inneren Stadt ganz abgesperrt war. Zugleich erschienen auch Plakate oder Mueranschläge der verschiedensten Art, welche keinesweges geeignet oder dazu abgefaßt waren, die Erbitterung des Volkes zu dämpfen.

Eines derselben lautete:

»Was wir wollen.«

»Da wir erkannt haben, daß die reaktionäre Partei den Sieg des souveränen Volkes zu schmälern beabsichtige, so wollen wir:

Daß das gesammte Militär Wien verlasse und die russische und italienische Grenze besetze.

Daß alle Errungenschaften des 15. Mai ungeschmälert aufrecht erhalten werden.

Daß von ämtlicher Seite Abgeordnete in die Provinzen abgeschickt werden, welche daselbst bekannt machen, daß Alles, was wir gethan, nur im gemeinsamen Interesse der ganzen Monarchie geschehen sey.

Aufhebung der Klöster. — Einführung einer Einkommen- und Armensteuer. — Innigsten Anschluß an Deutschland. — Baldigste Rückkehr des Kaisers unter Aufrechthaltung der Errungenschaften des 15. Mai, endlich

Daß alle Jene, welche den Kaiser zur Abreise durch falsche Vorspiegelungen bewogen haben, vor ein Volksgericht gestellt werden.«

Uebrigens herrschte, obschon durch solche und ähnliche Plakate die Aufregung in einem furchtbaren Stande erhalten wurde, dennoch Ruhe und Ordnung, indessen wollte man aber die starke defensive oder vertheidigende Stellung nicht so leicht aufgeben, weil man die Reaktion nach dem, was an diesem Tage vorgefallen war, immer noch fürchtete, und so blieben die Barrikaden und die benachbarten Häuser von Nationalgarden und Studenten unausgesetzt bewacht, während die Arbeiter, mit Krampen, Schaufeln und Spießen bewaffnet, unter dem Vortritt von Fahnenträgern, die Straßen und Gassen durchzogen. Eben so zogen große Schaaren von Arbeitern mit Hacken und Schaufeln nach Floridsdorf, um die Schienen der Eisenbahn nöthigenfalls zu zerstören, da man trotz aller Versicherungen, daß von nirgends her ein Angriff drohe, dennoch immer glaubte, es sey kaiserliches Militär im Anzuge. Uebrigens ist bei dieser ganzen Volksaufregung bemerkenswerth, daß sich diese ganze Menschenklasse aller üblen Excesse enthielt, und besonders das Eigenthum überall geehrt und geachtet hielt.

Gegen fünf Uhr Abends wurde hierauf der bisherige Nationalgarde-Oberkommandant Graf Hoyos aus seiner Wohnung unter den Tuchlauben abgeholt und als Geißel auf die Universität gebracht; jedoch der Regierungs-Präsident Graf von Montecuccoli, der Oberkommandant Graf Colloredo, der Graf von Breuner und Freiherr von Perreire, so wie Doktor Hye, welche als Verräther an dem Volke und dessen Freiheit beschuldigt und angeklagt waren, hatten sich wahrscheinlich früher schon entfernt, und wurden daher vergebens aufgesucht.

Bei dieser Gelegenheit wurde auch Abends noch Moritz Graf von Dietrichstein als Geißel auf die Universität gebracht, jedoch nach 48 Stunden aus dem alten Universitätsgebäude, wo auch Graf Hoyos von Studenten und Nationalgarden bewacht ward, wieder entlassen.

In der Nacht des 26. Mai verbreitete sich das Gerücht, daß Fürst Windischgrätz mit einer Armee aus Böhmen gegen die Stadt anrücke und schon an der Taborbrücke angekommen sey.

Sogleich ertönten die schauerlichen Sturmglocken von allen Thürmen auf's Neue, Barrikaden wurden in größerer Anzahl (man zählte 160) errichtet und unter Fackelschein besetzt, das schöne Straßenpflaster überall aufgerissen und umhergestreuet, und viele Steine in die oberen Stockwerke an den beleuchteten Fenstern aufgeschichtet. Auf der Biberbastei wurden Wachfeuer angezündet, und alle übrigen Basteien gemeinschaftlich von den Nationalgarden, Studenten und Arbeitern besetzt.

Aber bald entdeckte sich das Mißverständniß durch die Nachricht, daß zur Unterstützung der Studenten ein Dampfboot mit ungarischen Juraten unter Fackelschein und Böllerschüssen gelandet sey, worauf wieder alles ruhig war.

Bemerkenswerth ist, daß an diesem ereignißvollen Tage die sich gegenüberstehenden Partheien, der Spießbürger und Radikalen, so wie mehrere Nationalgarden, sich auffallend deutlich, wie am 15. Mai, zu erkennen gaben.

Die sogenannten Spießbürger schleppten ihr Gold und Silber in die Keller oder entfernten sich mit ihrem beweglichen Vermögen auf ihre Landsitze. Auch viele von den Nationalgarde-Offizieren suchten durch Entschuldigungen sich von dem Dienste entfernt zu halten, worauf mehrere derselben von den Garden gezwungen wurden, ihre Offiziersstellen, wenn dieses nicht schon früher durch freiwilligen Austritt geschehen war, niederzulegen.

In dieser Gestalt, wie hier gesagt worden, war nun Wien wie in einen förmlichen Belagerungszustand versetzt gewesen, und die ganze Bevölkerung zu einer verzweiflungsvollen Gegenwehr bereit gestanden, wobei besonders in dem Vorstadtbezirke Wieden die gereizteste Stimmung herrschte, und wo man fest entschlossen war, lieber das Aeußerste zu wagen, als auf den kleinsten Punkt der Zugeständnisse vom 15. und 26. Mai zu verzichten.

Doch die ewige Vorsicht hat die bevorstehende Gefahr abgewendet, und die ganze verhängnißvolle

Sache endete, statt in einem Barrikadenkampf, am nächstfolgenden Tage in ein Barrikadenfest. Denn während der, aus Bürgern, Nationalgarden und Studenten neugewählte Sicherheits-Ausschuß mit dem Ministerium um die Bedingungen unterhandelte, unter denen die Barrikaden wieder aufgeräumt werden sollten, wurde auf denselben gesungen, und wacker gezecht.

Endlich wurde dem wegen dringender Nothwendigkeit gebildeten »Ausschuße der Bürger, National-Garden und Studenten zur Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit und für Wahrung der Volksrechte« von dem Ministerium die Genehmigung in nachfolgendem Inhalte ertheilt.

»Der Ministerrath erkennt die außerordentlichen Verhältnisse, welche es zu einem Gebote der Nothwendigkeit gemacht haben, daß sich ein Ausschuß von Bürgern, Nationalgarden und Studenten gebildet hat, um für die Ordnung und Sicherheit der Stadt, und die Rechte des Volkes zu wachen, und ertheilt den Beschlüssen, welche dieser Ausschuß am 26. Mai gefaßt hat, in folgendem seine Genehmigung:

Die Wachen an den Stadtthoren werden von der National- und Bürgergarde und der akademischen Legion allein bezogen, die übrigen Wachen aber von der akademischen Legion mit dem Militär gemeinschaftlich, die Wache im Kriegsgebäude, wird aber als ein militärischer Posten vom Militär allein versehen.

Nur das zum Dienste nothwendige Militär bleibt hier, alles übrige wird sobald als möglich abziehen.

Graf Hoyos bleibt unter Vorbehalt eines gesetzlichen Vorganges als Bürgschaft für das Zugesicherte und für die Errungenschaften des 15. und 26. Mai unter der Aufsicht des Bürger-Ausschußes.

Diejenigen, welche Schuld an den Ereignissen des 26. Mai tragen, werden vor ein öffentliches Gericht gestellt.

Das Ministerium stellt an Se. Majestät das dringende Ansuchen, daß Se. Maj in kürzester Zeit nach Wien zurückkehren, oder im Falle Allerhöchst dessen Gesundheit dieses verhindern sollte, einen kaiserlichen Prinzen als Stellvertreter zu ernennen.

Das Ministerium muß zugleich an den neugebildeten Ausschuß die Einladung stellen, demselben die Bürgschaften bekannt zu machen, welche Sr. Maj. für Ihre persönliche Sicherheit und für die Sicherheit der kaiserlichen Familie gegeben werden können.

Dasselbe stellt ferner das gesammte Staats-Eigenthum so wie jenes des allerhöchsten Hofes, alle öffentlichen Anstalten, Sammlungen, Institute und Körperschaften in der Residenz unter den Schutz der Bevölkerung von Wien und des neugebildeten Ausschußes, und erklärt denselben unabhängig von jeder anderen Behörde. Es muß demselben aber zugleich die volle Verantwortung für öffentliche Ruhe, Ordnung, so wie für die Sicherheit der Personen und des Eigenthums übertragen.

Dasselbe muß endlich erklären, daß es die Staats-Verrichtungen, welche ihm noch interimistich (einstweilen) anvertraut sind, nur so lange fortsetzen könne, bis sie entweder von Se. Majestät zurückgenommen sind, oder das Ministerium der Mittel beraubt ist, mit voller Sicherheit seine Beschlüsse zu faßen und unter seiner Verantwortlichkeit auszuführen.«

Diese Kundmachung beruhigte endlich die aufgeregten Gemüther, und die Studenten hatten durch diese beurkundete Schwäche des Ministerathes den höchsten Gipfel ihrer Macht erreicht.

Der neue Sicherheitsausschuß stand mit unumschränkter Gewalt an der Spitze der Angelegenheiten der Residenz, und war dem Ministerium mehr über als untergeordnet.

Bald wurde von diesem neu gebildeten »Sicherheits-Ausschuße« der faktisch die oberste Gewalt in der Residenzstadt von nun an in den Händen hatte, zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß durch die Vermittlung des Ministerrathes vom Kriegsministerium *), der vereinigten National-Garde und akademischen Legion 36 Kanonen sammt der gehörigen Munition auszufolgen bewilligt worden sind.

Indessen wurde dieser Sicherheits-Ausschuß, obschon er das Ministerium in allen seinen Anordnungen und Bemühungen kräftig unterstützte, manches Gute stiftete und überhaupt in seiner Handlungsweise sich mit solcher Festigkeit benahm, daß die Ruhe nicht ernstlich gestört wurde **), von der conservativen Parthei als ein Revolutions-Tribunal angesehen, und daher von dem ersten Augenblick seines Entstehens mit feindseligen Blicken betrachtet.

Auch der, aus Wiener-Bürgern neugewählte Gemeinde-Ausschuß bat die Kundmachung veröffentlicht, daß er die wichtige Aufgabe übernommen habe, das Gemeindewesen der Stadt Wien zu ordnen, die bisher bestandenen Gebrechen der bürgerlichen Einrichtungen zu untersuchen, und für die Arbeiterklasse eine besondere Fürsorge zu treffen. Zugleich versprach auch dieser neu entstandene Gemeinde-Ausschuß, dem Armen- Schul- und Unterrichtswesen eine besondere Einrichtung zu geben; aber bald zeigte sich, daß der Gemeinde-Ausschuß bei dieser seiner Zusammensetzung, seine große Aufgabe die er sich zur Pflicht gemacht hatte, nicht erfüllen werde.

Am 29. Mai, an welchem Tage größtentheils die Barrikaden wieder abgetragen und das Straßenpflaster hergestellt war, erließ das Ministerium eine ziemlich redselige Ansprache an die Bewohner der Residenzstadt Wien, worin es unter vielen Versprechungen, welche geeignet waren, sie zu beruhigen, auch erklärte, daß es den Reichstag allein als befugt und berufen ansehe, um organische Anordnungen oder Gesetze in's Leben zu rufen. Auch trof es die nötbigen Einleitungen zur unvorzüglichen Vornahme der Wahlen für eine Kammer des konstituirenden Reichstages, da-

*) Der Hofkriegsrath war vor Kurzem aufgelöst worden.

**) Am 15. Juni erschien eine Deputation der Arbeiter bei dem Sicherheits-Ausschuße mit einer Bittschrift, und verlangte die Erhöhung des Taglohns und die Bezahlung desselben auch an Feier- und Regentagen, was aber von dem Sicherheits-Ausschuße mit eingreifender Festigkeit entschieden abgesprochen wurde.

mit er unausbleiblich am 26. Juni eröffnet werden könne.

Obschon mancherlei Deputationen, unter ihnen auch eine Deputation von Frauen, die sich bei den Wiener-Bewegungen in Alles pro und Contra (d. h. für und dawider) mischten, nach Innsbruck abgegangen waren, um den Kaiser zur Rückkehr zu bewegen, so blieben doch alle fruchtlos, und keine derselben hatte eine befriedigende Antwort zu erhalten vermocht. Dafür erschien aber in der Wiener-Zeitung ein, von Sr Maj. dem Kaiser am 3. Juni zu Innsbruck erlassenes und von zwei Ministern unterzeichnetes Manifest an die Wiener folgenden Inhalts:

»Die Stadt Wien hat zuerst, und bald darauf haben die Abgesandten Meines ganzes Reiches dankbar anerkannt, daß es Mir in den denkwürdigen Märztagen heiliger Ernst und zugleich die Meinem Herzen und meiner unbegränzten Liebe zu meinen Völkern befriedigendste That Meines Lebens war, als Ich ihren Wünschen durch eine den Zeitbedürfnissen angemessene, im weitesten Sinne des Wortes freisinnige Verfassung verliehen.

Das Glück Meiner Völker ist auch Mein Glück, und allein von diesem Gefühle geleitet, habe Ich nach dem Antrage Meiner Räthe, die am 25. April kundgemachte Verfassung verliehen.

Mit derselben habe Ich den Forderungen der Zeit, den Bedürfnissen der einzelnen Provinzen, der vorwiegenden Meinung Meines Volkes — welche im Wege des Gesetzes geltend gemacht, Mich jederzeit in Meinen Beschlüssen bestimmen wird — nicht vorgreifen wollen.

Meine Ueberzeugung jedoch, daß die von Mir ertheilte Verfassungs-Urkunde den allgemeinen Erwartungen genügen werde, ist durch die in den verschiedenen Provinzen aufgetauchten Besorgnisse für die wichtige Auffassung und Würdigung ihrer nicht unwesentlichen besonderen Verhältnisse, so wie durch die am 15. Mai in Wien vorgefallenen Ereignisse erschüttert worden.

Ich habe daher am 16. Mai keinen Anstand genommen, den nächsten Reichstag als einen konstituirenden zu erklären und die damit in Einklang stehenden Wahlen zuzusichern.

Die Art und Weise, wie Ich dazu veranlaßt worden bin, hat Mich tief verletzt. Die öffentliche Meinung in ganz Europa hat sich darüber einstimmig und im höchsten Grade mißbilligend ausgesprochen. Allein die Sache selbst bin Ich bereit festzuhalten, weil sie mir die Bürgschaft gewährt, daß die Verfassung, welche Meinem Reiche geistige und materielle Macht verleihen soll, in ihren Grundlagen, wie in ihren Einzelheiten ein Werk des gesetzlich ausgeprägten Gesammtwillens seyn werde, mit welchem Hand in Hand zu gehen Ich fest entschlossen bin.

Mein sehnlichstes Verlangen — und Ich bin überzeugt, das Ich es nicht vergebens ausspreche — ist nunmehr, daß die baldige Eröffnung dieses Reichstages in Wien, dem Sitze Meiner Residenz, möglich werde.

Soll aber diese Eröffnung an keinem anderen Orte, und bald zu Stande kommen, so ist es unerläßlich, daß in den Mauern Wien's ungetrübte und festbegründete Ruhe und Ordnung herrsche, und daß den Abgeordneten der Provinzen für die Freiheit ihrer Berathungen vollkommene Sicherheit gewährt und verbürgt werde.

Ich darf daher von den Einwohnern Wiens erwarten, daß sie Alles aufbiethen werden, damit die gesetzliche Ordnung in jeder Beziehung wieder eintrete. Ich erwarte, daß alle persönlichen Feindschaften aufhören, und unter allen Bewohnern Wien's der Geist der Versöhnung und des Friedens allein vorherrschend werde.

Mit väterlichem Wohlwollen stelle Ich diese Forderungen an die gesammte Bevölkerung Wien's, und baue auf deren Erfüllung; denn Ich werde den Tag preisen, wo Ich mit der Eröffnung des Reichstages zugleich das freudige Wiedersehen der, Meinen Herzen noch immer theuren Wiener feiern kann.«

Dieses Manifest war, eine in jeder Beziehung freiwillige Anerkennung der Zugeständnisse vom 15. Mai, und in einer Art abgefaßt, daß es jeden Zweifel niederschlagen mußte; allein, die radikale Partei in Wien war noch immer damit unzufrieden, daß nach dem Wahlerlasse des Ministeriums die Arbeiter noch fortwährend von der Wahl ausgeschlossen seyn sollten; wobei die Gassenliteratur und die Volksblätter gewaltig in's Horn bliesen, und auch mit Plakaten über diesen Wahlgegenstand wurden die Mauern und Straßenecken fleißig beklebt.

Endlich gab das Ministerium in diesem bedenklichen Punkte auch nach, und erklärte an den Sicherheits-Ausschuß: »Daß selbstständige Arbeiter, wenn sie das vierundzwanzigste Jahr zurückgelegt haben, und sich in der freien Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte befinden, in jenen Wahlbezirken, in welchen sie ihren bleibenden Wohnsitz haben, als Wähler auftreten dürfen.«

Dadurch war nun die in der volksherrschaftlichen Parthei künstlich hervorgerufene Aufregung über diesen Wahlgegenstand beruhigt, und auch von der andern Seite gab man sich der Hoffnung hin, daß bei der Zurückkunft des Kaisers zur Eröffnung des Reichstages und durch dessen Verhandlungen die sehnlichst gewünschte Ruhe und Eintracht wieder hergestellt werden wird; jedoch ein großer Theil dieser Hoffnung wurde durch die von Sr. Maj. am 16. Juni zu Innsbruck erlassene, von den Ministern Wessenberg und Doblhoff gegengezeichnete Proklamation wieder gestört. Sie war nämlich folgenden Inhalts und stellte die baldige Ankunft des Kaisers noch in ferne Aussicht.

»Ich habe in meinem Manifeste vom 3. Juni die Absicht ausgedrückt, den in Wien abzuhaltenden Reichstag in eigener Person zu eröffnen; damals hegte ich die Hoffnung, das sich Meinem Vorhaben kein Hinderniß entgegen stellen werde, wenn auch der ursprünglich festgesetzte Termin zugehalten werden könnte.

Es fällt mir jedoch schmerzlich, daß in diesem Augenblicke, wo die Ausschreibung des konstituirenden

Reichstages keinen Verzug mehr zuläßt, Meine angegriffene Gesundheit Mir nicht gestattet, die Reise nach Wien schon jetzt zu unternehmen.

Damit jedoch weder die Eröffnung des Reichstages gestört werde, noch die hiezu nothwendigen Vorbereitungen in diesem, für das Wohl des Staates entscheidenden Momente ein kräftiges Zusammenwirken aller Regierungs-Organe ermöglicht werde, habe Ich nun Meinen geliebten Bruder (Erzherzog Franz Karl) in Meiner jetzigen Lage an Meiner Seite zu behalten, und nach Berathung Meiner hier anwesenden Minister den Entschluß gefaßt, Meinen geliebten Oheim, den Erzherzog Johann, als Meinen Stellvertreter nach Wien abzusenden.

Ich werde ihn für die Zeit, bis Ich nach Wien nachfolge, nicht blos zur Eröffnung des Reichstages, sondern auch zu allen Meiner Entscheidung zustehenden Regierungsgeschäften bevollmächtigen, und Ich bin überzeugt, daß, wie Ich ihm Mein volles Vertrauen zuwende, dieses Vertrauen auch in dem Herzen Meiner Völker Eingang finden werde; denn von der Gesinnung erfüllt, von der gleichen Liebe und Sorgfalt für Meine Völker geleitet, wird er gewiß auch durch die Zeit der Stellvertretung ganz in Meinem Geiste handeln.«

Hierauf erließ auch Erzherzog Johann eine Proklamation folgenden Inhalts:

»Se. Majestät der Kaiser hat mich in Anbetracht Seines noch andauernden Unwohlsey'ns zu seinem Stellvertreter ernannt.

In dieser Eigenschaft habe ich den Reichstag in Seinem Namen zu eröffnen, und bis zu Seiner Zurückkunft nach Wien die Ihm als konstitutionellen Kaiser zustehenden Regierungsgeschäfte zu leiten.

Dieses Vertrauen Meines Kaiser's ist mir heilig! — Ich will es rechtfertigen, indem ich Seinen innersten aufrichtigen Willen erfülle, der dahin gerichtet ist, die den österreichischen Völkern gewährten Freiheiten und Rechte strenge und gewissenhaft zu wahren, und in allen Fällen, wo das kaiserliche Wort entscheiden soll, den Geist der Gerechtigkeit und Milde festzuhalten.

Die Zeit ist ernst und entscheidend für Oesterreich's Glück und Macht; — ein neuer fester Grundbau ist zu vollführen; — die Gesetzgebung bedarf in allen ihren Zweigen wesentliche Veränderungen, und neue Hilfsquellen sind zu eröffnen, um den nächsten dringenden Anforderungen zu genügen.

Diese große Aufgabe kann nur durch gemeinsame und kräftige Mitwirkung Aller, und nur durch die vereinigte feste Haltung gegen die Feinde des Vaterlandes, freudig gelöst werden.

Mit Zuversicht rechne ich auf diese allgemeine Mitwirkung, — ich rechne auf die Liebe des österreichischen Volkes zu seinem Kaiser und zu seinem schönen Vaterlande — ich rechne auf seinen verständigen Sinn für Ordnung und Ruhe, als Bedingungen einer wahren Freiheit, und ich rechne endlich auf sein Vertrauen zu meinem, wie ich glaube, bewährten ehrlichen Willen, für Oesterreich's Wohlfahrt und Ruhe auch meine letzte Kraft zu weihen.

Unter diesen Voraussetzungen fühle ich mich noch stark, und von den besten Hoffnungen erfüllt, daß ich die mir anvertraute Macht durch das Gesetz, durch den Frieden und durch das allgemeine Wohlergehen gekräftiget in die Hände meines gnädigsten Kaiser wieder zurücklegen werde.«

Alles sah nun mit gespannter Erwartung der Ankunft des von Sr. Maj. dem Kaiser zu dessen Stellvertreter ernannten Erzherzog Johann, so wie der baldigst in Aussicht gestellten Reichstags-Eröffnung entgegen, allein mittlerweile war in Prag der bekannte Swornost-Aufstand (d. i. Einheit) ausgebrochen, der vom Fürsten Windischgrätz mit Militärgewalt unterdrückt wurde, was in Wien einen nicht geringen Eindruck hervorbrachte *), und was den Sicherheits-Ausschuß veranlaßte, die Entfernung der sogenannten Swornostmänner und anderer bekannten Ultraczechen aus der Residenzstadt zu befehlen.

Aussichten in die Zukunft.

Wenn wir wahrhaft frei seyn wollen, so müssen wir uns zuerst losreißen von allen falschen Erwartungen, und nicht schon über Nacht eine bessere Zukunft hoffen.

Es kann und soll besser werden, allein — bevor dieses geschieht, machen wir uns gefaßt auf schlimme Zeiten, denn in den Wirren der gegenwärtigen Zeit, liegen neben den Samenkörnern einer glücklichen Zukunft, zugleich auch viele Körner des Unkrauts, welche erst erstickt werden müssen, bevor die guten Samenkörner aufgeben, und zu reifer Blüthe und Frucht sich entwickeln können.

Es wird also die nächste Zukunft immer nur eine schwere seyn, denn das alte Haus, worin wir aus- und eingehen, ist in seinen Grundfesten stark erschüttert, und der Neubau wird immer noch schwerere Opfer kosten, als der Staatsbaumeister bei dem Umbau in Anschlag brachte.

Diese Opfer werden in neuen Geld-Auflagen und Steuern bestehen, die durch den Drang der Umstände herbeigeführt und jetzt um so fühlbarer zu tragen seyn werden, jemehr die unruhevolle und verworrene Zeit, wie die gegenwärtige Lage zeugt, die Gewerbe und den Handel ins stocken bringen und den öffentlichen und Privat-Credit mit jedem Tage mehr und mehr erschüttern.

Darum machen wir uns, wie gesagt, gefaßt auf schwere Zeiten, denn erst muß die Saat in die Erde fallen, keimen, hervorgehen und blühen, bevor der Schnitter zur Einsammlung der Frucht die Hand anlegen kann.

Was der Rath der Völker, der Fürsten und ihrer Minister, was die Abgeordneten der Länder auch schaffen mögen, alles dieses wird immer nur ein Menschenwerk bleiben, darum hoffen wir, selbst im besten

*) Auch die Kroaten und Syrmier erfochten damals schon einen bedeutenden Sieg über die ungarischen Truppen, da sie von den Ungarn unabhängig seyn wollten.